

Entstehung verschiedener Hütehunderassen und Arbeitsweisen unter besonderer Berücksichtigung des Border Collies

Schon bald nachdem Menschen ihre Lebensweise vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern und Viehzüchter veränderten, machten sie sich auch die Hilfe von Hunden zum Hüten und Treiben ihres Viehs zunutze. Diese Anfänge liegen in der Jungsteinzeit und damit ca. 10.000 Jahre zurück.

Die Entwicklung der verschiedenen Hütehunderassen und –schläge hängt von der Art der Viehhaltung ab, für die sie benötigt werden. Diese wiederum hängt von den Bodenverhältnissen ab. Auf gutem Boden wächst gutes Futter. Dadurch können relativ mehr Tiere pro Hektar ernährt werden. Bei uns in Deutschland rechnet man beispielsweise, daß vom Grasaufwuchs eines Hektars 10 Mutterschafe incl. ihrer Lämmer in einem Jahr ernährt werden können. In Schottland dagegen rechnet man mit 1-2 Mutterschafen und Nachzucht pro Hektar. Diese Zahlen machen deutlich, daß in Schottland die Schafe viel verstreuter weiden müssen, damit sie satt werden können.

In Mitteleuropa wurde das Vieh traditionell gehütet. Ein Hirte trieb die Herde morgens auf frische Weidegründe, blieb den ganzen Tag bei ihnen und trieb sie abends wieder nach Hause. Dies war nur möglich, weil so reichlich Futter in der Umgebung vorhanden war, so daß die Wegstrecken nicht zu lang wurden. Wenn die Treibstrecken so lang werden, daß dabei mehr Energie verbraucht wird als beim Fressen aufgenommen wird, lohnt sich eine solche Haltungsform nicht mehr. In kargerem Gegenden ist eine stationäre Hütehaltung daher nicht möglich. Eine Ernährung kann nur durch eine ständige Wanderung auf neue Weidegründe gewährleistet werden. Dies ist die typische Viehhaltung der Nomaden.

Je nach der Art der Viehhaltung braucht der Schäfer oder Hirte Hunde mit unterschiedlicher Begabung. Daraus entwickelten sich die verschiedenen Hütehunderassen. Der vorliegende Artikel wird sich im wesentlichen auf Hütehunde für Schafe beschränken.

Diese lassen sich grob einteilen in Hunde, deren Aufgabe überwiegend darin besteht, die Schafe zusammen mit dem Schäfer von einem Ort zum anderen zu treiben, und in solche, die die Schafe aus großer Entfernung überhaupt erstmal zusammensammeln und zum Schäfer bringen, damit er sie inspizieren kann.

In Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland wurden Schafherden vom Schäfer gehütet. In Deutschland und Frankreich findet man diese Haltungsform heute noch. In anderen Ländern werden Schafe heutzutage in fest eingezäunten Weiden, den Koppeln gehalten. Arbeitskraft ist so teuer geworden, daß es billiger ist, Zäune zu bauen.

Schafe wurden in Mitteleuropa schon seit Jahrhunderten auch grenzüberschreitend gehandelt. Vor der Erfindung von Eisenbahn und Lastwagen, geschah der Transport zu Fuß. Die Herden wurden getrieben. Hierbei geht der Schäfer voran, seine zahmen Leitschafe folgen ihm und diesen wiederum folgt die ganze Herde. Der Hütehund läuft hinter der Herde und passt auf, daß kein Schaf zurückbleibt. Außerdem muß er verhindern, daß die Herde auf fremde Ackerflächen läuft und sich dort satt frißt. Diese Art des Hüten funktioniert auf Dauer nur

mit relativ zahmen Schafen, die ihrem Schäfer folgen, und sie bevorzugt Schafrassen mit hohem Herdentrieb. Ein Musterbeispiel für eine solche Rasse sind Merinoschafe. Hunde, die diese Arbeiten verrichten, nennt man Herdengebrauchshunde. Alle traditionellen deutschen Hütehunde, die altdeutschen Hütehunde, gehören zu dieser Kategorie. Aber auch die belgischen und holländischen Hütehunde sowie die meisten französischen Hütehunde oder der spanische Pyrenäenhütehund sind mehr oder weniger spezialisierte Treibhunde in ähnlicher Funktion. Die Zucht des Deutschen Schäferhund begann Ende des 19. Jahrhunderts. Der Deutsche Schäferhund geht auf altdeutsche Hütehundrassen zurück. Er wurde allerdings als Gebrauchshund mit Schwerpunkt auf dem Schutzdienst geschaffen. Er findet auch heute noch als Herdengebrauchshund Verwendung, allerdings im Vergleich zu den altdeutschen Hütehunden nur in relativ kleiner Zahl.

Alle Herdengebrauchshunde haben auch eine gewisse Schutzfunktion für die Herde. Sie sollen fremde Hunde von der Herde fernhalten, sind aber keine speziellen Herdenschutzhunde. Herdenschutzhunde wiederum sind keine Hütehunde. Sie leben mit ihrer Herde und sind nur für die Abwehr von wilden Raubtieren oder wildernden Hunden verantwortlich.

Wir können festhalten: auf landwirtschaftlich hochwertigem Boden, der eine gute Nahrungsgrundlage bietet, können Schafe in hoher Zahl pro Hektar gehalten werden. Hier hat sich die Hüte- und Wanderschafhaltung entwickelt. Der beste Helfer bei der Hütehaltung ist der Herdengebrauchshund. Ein Schäfer braucht mindestens 2 Hunde. Er lockt die Schafe und diese folgen ihm. Damit sie nicht an ihm vorbeiziehen, hat er einen Hund bei sich, häufig an der Leine. Diesen Hund nennt man den Beihund. Ein zweiter Hund übernimmt die Arbeit auf der anderen Seite der Herde. Er muß dafür sorgen, daß kein Schaf zurückbleibt und daß die Schafe auf den vorgesehenen Wegen bleiben. Er muß viel selbständiger arbeiten als der Beihund und wird daher Haupthund oder auch Halbenhund genannt.

Bedingt durch die Zahmheit der Schafe muß ein Herdengebrauchshund über ein gutes Durchsetzungsvermögen verfügen. Gezielte Bisse, sogenannte Griffe, sind Teil der Ausbildung. Vor einem Hund, dem es gelingt, 500 hungrige Schwarzkopfschafe von einem fremden Kleeacker zurückzuhalten, kann man nur seinen Hut ziehen. Dies gelingt dem Herdengebrauchshund durch ständiges Auf- und Ablaufen an zu überwachenden Grenzen wie einer Ackergrenze. Eine derartige Grenze nennt man eine „Furche“. Ein guter Hund hat eine angeborene Anlage zum „Furchegehen“.

Die Schafe sind die ständige Anwesenheit des Hundes gewohnt, daher arbeiten Herdengebrauchshunde meist in einem relativ kleinen Abstand zu den Schafen. Die Schafe sind nicht geneigt, in Panik vor dem Hund davon zu laufen. Sie kennen ihn, wissen aber auch, daß sie ihn zu respektieren haben. Dies kommt insbesondere zum Tragen, wenn die Herde um eine Ecke zieht oder über Wegverengungen wie Brücken. Dann müssen einer oder beide Hunde an den Eckpunkten verharren und dem Druck der durchziehenden Herde standhalten. Der Vorwärtstrieb der Schafe wird in der Regel durch Anlocken durch den Schäfer und den großen Herdentrieb gewährleistet. Reicht das nicht aus, muß der Haupthund von hinten nachtreiben.

Ganz anders als in Mitteleuropa verlief die historische Entwicklung von Hütehundrassen in Regionen mit landwirtschaftlich minderwertigen Böden. In Großbritannien, beispielsweise, gibt es große Landstriche, die nur von Heide und Farnkraut sowie groben Binsen bewachsen sind. Dies betrifft große Teile von Schottland, Nordengland und Wales. Aufgrund des

geringen Nährstoffangebotes im Boden ist Ackerbau unmöglich, und es können nur äußerst robuste Schafe oder Rinder überleben. Diese müssen sehr weit verstreut weiden, um genug verdauliches Futter zu finden. Durch diese Lebensweise haben sie viel weniger Kontakt zu ihrem Schäfer als gehütete Schafe. Sie sehen ihren Schäfer die meiste Zeit im Jahr nur einmal am Tag. Da dies dann nur mit dem Zusammentreiben zur täglichen Kontrolle und nicht mit einem Weidewechsel zu einer guten Weide oder anderen positiven Dingen verbunden ist, werden diese Schafe nicht zahm. Im Gegenteil, sie haben Angst vor Menschen und lassen sich nicht locken. Dadurch daß sie weit verstreut nach Nahrung suchen, ist der Herdentrieb der britischen Schafrassen auch viel geringer ausgeprägt als beispielsweise bei unseren deutschen Schafrassen. Dafür sind sie extrem standorttreu. Lämmer lernen von ihren Müttern, wo die besten Futterstellen sind und wo man halbwegs geschützt vor Wind und Wetter liegen kann. Die Standorttreue ist ein Merkmal auf das die britischen Schafzüchter insbesondere vor der Einzäunung großer Flächen geachtet haben. Diese Eigenschaft wird „hefting“ genannt. Dadurch, daß bestimmte Schafe gewohnt waren, ausschließlich auf einem bestimmten Berg zu leben, wurde ein Abwandern und die Vermischung mit den Schafen auf dem Nachbarberg vermieden. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zur Selektion mitteleuropäischer Schafrassen auf den für die Wanderschafhaltung so unerlässlichen Herdentrieb. Bei einem Landkauf in Schottland oder Wales mußten in früheren Zeiten immer auch die darauf lebenden Schafe mitgekauft werden. Die ursprünglichen britischen Schafrassen verhalten sich in dieser Haltungsform eher wie domestizierte Wildtiere als wie zahme Haustiere. Dieses unterschiedliche Verhalten bringt andere Aufgaben für den Hütehund mit sich und es erfordert natürlich auch andere Begabungen. Die Hauptaufgabe von Hütehunden unter solchen Bedingungen ist das Zusammensammeln der Schafe von einem oftmals quadratkilometergroßen, unübersichtlichen Terrain und das anschließende Bringen der Herde zum Schäfer. Dazu gehört aber natürlich auch das Umtreiben von Weide zu Weide oder die Naharbeit bei Entwurmung, Klauenschneiden oder beim Verladen. Aufgrund der grundsätzlich anderen Arbeitsform im Gegensatz zu den Herdengebrauchshunden der Wanderschäfer nennt man diese Hunde bei uns in Deutschland Koppelgebrauchshunde. Koppelgebrauchshunde verrichten alle Arbeiten, die bei der Haltung von Schafen auf eingezäuntem Gelände anfallen. In den englischsprachigen Ländern heißen sie einfach Working Sheepdogs, also arbeitende Schäferhunde, da andere Hüteformen unbekannt sind.

Über Jahrhunderte entwickelte sich in Großbritannien ein hochspezialisierter Hütehund, der Border Collie. Border Collies sind weltweit inzwischen die dominierende Hütehundrasse in der Koppelschafhaltung. Sie 100 Jahren werden sie im Zuchtbuch der International Sheepdog Society registriert und sind seitdem eine eigene Rasse. Bislang wurden ca. 260.000 Border Collies bei der ISDS eingetragen. In den USA wurden allein seit Gründung der an die ISDS angeschlossenen American Sheepdog Society im Jahr über 200.000 Border Collies eingetragen. Diese Zahlen verdeutlichen den Erfolg des Border Collies. Gleichzeitig bezeichnen sie aber auch, in welchem Maß der Border Collie durch seine Begabung, seine Leichtführigkeit und seinen flexiblen Einsatz unter verschiedensten Bedingungen regionale Hütehundrassen und –schläge verdrängt hat. In Deutschland ist die Arbeitsgemeinschaft Border Collie Deutschland eV. (www.abcdev.de) der Hauptansprechpartner für die Ausbildung, die Ausrichtung von Hütewettbewerben, und neuerdings auch für die Zucht von arbeitenden Border Collies. Hütewettbewerbe für Border Collies nennt man Trials und nicht

Trails, wie man häufig lesen kann. Der Name leitet sich vom englischen Begriff „trial“ für Prüfung ab.

Von den „großen“ Schafalternationen verwenden nur Australien und Neuseeland eigene Arbeitshunderassen. Bei der Entstehung der australischen Kelpies standen allerdings während der Kolonialzeit exportierte britische Hütehunde Pate, und die neuseeländischen Eyedogs gehen sehr stark auf kurzhaarige Border Collies zurück. Die Arbeitsweise ist so ähnlich, daß Neuseeland im letzten Jahr erstmalig eine Mannschaft zur Weltmeisterschaft der arbeitenden Border Collies schickte.

Ebenso wie die altdeutschen Hütehunde, die seit einiger Zeit in der Arbeitsgemeinschaft zur Zucht Altdeutscher Hütehunde registriert werden, haben Border Collies im Vergleich zu anderen Hunderassen ein wenig einheitliches Aussehen. Dies ist dadurch bedingt, daß sie auf Arbeitsleistung, also auf Verhaltenseigenschaften selektiert werden. Kein Schäfer kann es sich erlauben, einen schlechten Hund zu behalten und zu vermehren, bloß weil er schön ist. Umgekehrt kann kein Hund so schön sein, daß ein Schäfer auf Dauer die anfallende Mehrarbeit durch mangelnde Leistung in Kauf nehmen würde. Es ist unwesentlich wie der Hund aussieht solange er besonders gut arbeitet. Die Zucht auf Aussehen wird erst durch den Wegfall wirtschaftlicher Notwendigkeiten ermöglicht. Wenn ein Hund als Familienmitglied gehalten wird, und nicht mehr als Arbeitshelfer, kann man es sich erlauben, nach persönlichen Aussehensvorlieben zu züchten.

Zurück zur Arbeitsweise des Border Collies in seiner Heimat. Wir stellen uns einen Berg vor, auf dem viele weiße Pünktchen zu sehen sind, die Schafe, die in großer Entfernung weiden. Das Gelände ist schroff und steinig, werden sie gehetzt, können auch die trittsicheren Schafe stürzen und sich verletzen. Um die Schafe einzusammeln, muß der Border Collie also ganz weit am Rand einen großen Bogen um alle Schafe laufen, damit sie zwar zusammenlaufen aber nicht in Panik geraten. Gleiches gilt für den sogenannten „Fetch“, das Bringen der zusammengetriebenen Herde. Auch hier ist vorsichtiges und schafschonendes Arbeiten unabdingbar. Kein Schäfer der Welt sieht Gewichtsverluste durch gestresste und gehetzte Schafe gern. Bei der geringen Verdienstspanne in der Schafzucht macht sich nur ein gut veranlagter und ausgebildeter Hund bezahlt. Aufgrund des geringeren Herdentriebes müssen die Schafe beim Fetch wirklich zusammengehalten werden, da immer wieder einzelne Schafe oder kleine Gruppen versuchen, sich dem Einfluß des Hundes zu entziehen. Diese Ausbruchsversuche müssen verhindert werden, gleichzeitig sollen alle Schafe auf möglichst direktem Weg zum Schäfer gebracht werden. Dies läßt sich am besten vereinbaren, wenn der Hund in einem größeren Abstand zur Herde arbeitet, so daß er von einem Punkt aus alle Schafe im Blick hat. Die Autorität des Hundes wird durch seine Körperhaltung, nämlich die eines sich anschleichenden Wolfes, durch das raubtierhafte Fixieren mit den Augen und durch seine individuelle Ausstrahlung gewährleistet. Es ist erstaunlich, wie schnell Schafe schon aus der Entfernung die Autorität eines Hundes einschätzen können. Obwohl der Border Collie kein originärer Treibhund ist, so muß er doch auch die Herde von einer Wiede zur nächsten treiben können. Hierbei benutzt er die gleiche Arbeitsweise wie beim Bringen, nur jetzt nicht zum Schäfer hin sondern vom Schäfer weg.

Viele von diesen Fähigkeiten sind beim Border Collie bereits von Geburt an vorhanden. Um den Hund gezielt einzusetzen, bedarf es einer Ausbildung. Hier lernt der Hund, auf Kommando anzuhalten, langsamer oder schneller zu treiben und nach rechts oder links um die Schafe zu laufen. Durch diese Ausbildung kann der Hund dann auch auf große Entfernungen

eingesetzt werden. Die Entfernungen können so groß sein, daß sie mit der Stimme nicht mehr überbrückt werden können. Daher werden die meisten Border Collies auf Pfeifkommandos trainiert. Die spezielle englische Schäferpfeife stellt den Anfänger zwar vor größere Schwierigkeiten bei dem Versuch, ihr Töne zu entlocken, hat man die Pfeife aber erstmal gemeistert, kann man die verschiedensten Tonfolgen für die unterschiedlichen Kommandos kombinieren.

Als traditionelles Schafland wurden in Großbritannien seit dem Mittelalter ebenfalls große Herden von Schafen für den Verkauf durch das Land getrieben. Die Schäfer, die die Schafherden begleiteten, nannte man „Drover“ vom englischen Ausdruck für Treiben. Die „Droving Dogs“ entsprachen von ihrer Arbeitsweise klassischen Treibhunden. Hierfür wurden gern auch bellende Hunde eingesetzt. Stumm arbeitende Hunde wie Border Collies sind darauf angewiesen, daß die Schafe sie sehen. Dies ist bei der Arbeit hinter der Herde natürlich ein Nachteil. Bellende Hunde hingegen machen sich den Schafen auch bemerkbar, wenn diese sie nicht sehen können. Die Arbeit des „Hunt away“ (engl. Wegjagen) der „Droving Dogs“ war das Vorantreiben der Herde zusammen mit dem Schäfer. Im Unterschied zur deutschen Hütemethode gingen die britischen Schäfer nicht voran, sondern sie trieben die Schafe mit ihren Hunden vor sich her. Wenn die Schafe versuchten, zu weit wegzulaufen, musste wieder ein Hund vorlaufen, um sie aufzuhalten. Aus der Bezeichnung „Hunt away“ für Treiben entstand der Name der gleichnamigen neuseeländischen Treibhunde. Die Arbeitsweise der neuseeländischen Schäfer mit Huntaways und Eyedogs (Treibhunden und Border Collie ähnlichen Hunden) basiert auf der Arbeitsweise der Drover.

Von den britischen Hunden wurde noch der Bearded Collie in größerem Maßstab als Treibhund eingesetzt. Später entwickelten sich zwei verschiedene Schläge, einmal die etwas schwereren Treibhunde und dann durch Einkreuzung von Border Collies eine leichterer Schlag zum multifunktionalen Einsatz ähnlich dem Border Collie. Je nach Zugehörigkeit zu einem der beiden Schläge arbeiten Bearded Collies mit mehr oder weniger viel Stimme. Durch die Umstellung der Zucht auf Aussehen haben sich diese Eigenschaften natürlich weiter vermischt und abgeschwächt.

Weitere regionale Schläge an Treib- und Koppelgebrauchshunden sind Welsh Corgi, Welsh Collie, Shetland Sheepdog und viele andere. Daß der „Rough Collie“ mit seinem bekanntesten Vertreter, Lassie, hierzulande als Urtyp des schottischen Schäferhundes bekannt ist, ist ein historischer Irrtum. Allgemein bedeutet das Wort Collie im altenglischen Sprachgebrauch Schäferhund. Da im Deutschen der Rough Collie ebenfalls nur Collie genannt wurde, meinte man eben, dieser sei gemeint. Der Rough Collie wurde im 19. Jahrhundert aus der Kreuzung von Border Collies mit Barsois als Begleithund der gehobenen Gesellschaft geschaffen. Rough Collies sollten nobel aussehen und ihren Besitzern zur Zierde gereichen. Zur Arbeit waren sie nicht gedacht.

Teil 2

Arbeitsweise des Border Collies

Ausgehend von den oben beschriebenen unterschiedlichen Einsatzgebieten für Herdengebrauchshunde, Treibhunde und Koppelgebrauchshunde, ist natürlich auch die Ausbildung eine völlig unterschiedliche.

Der reine Treibhund wird zunächst langer Leine hinter dem Vieh geführt. Treibhunde werden häufig auch zum Treiben von Rindern eingesetzt. Will der Hund das Vieh überholen, wird er daran durch die Leine gehindert. Hin- und Herlaufen wird ermutigt, ein Richtungswechsel wird mit dem entsprechenden Kommando belegt. Ein Treibhund sollte auf Kommando stoppen können und sich unverzüglich abrufen lassen.

Für die Ausbildung von Herdengebrauchshunden möchte ich auf entsprechende Bücher

verweisen. (z.B. Ausbildung von Hütehunden von H.Chiffard und H.Sehner) Eine hervorragende Übersicht über Informationen bietet die Homepage der Arbeitsgemeinschaft zur Zucht Altdeutscher Hütehunde (www.altdeutschehuetehunde.de).

Border Collie: Betrachtet man einen Border Collie im Vergleich mit anderen Hütehundrassen, so fällt sofort dessen typische Arbeitshaltung auf. Er arbeitet abgeduckt mit eingezogener Rute. Der Blick ist starr und konzentriert auf die Schafe gerichtet. Diese Verhaltensweisen haben sich aus dem Jagdverhalten entwickelt. Border Collies „behüten“ ihre Schafe nicht, sie „bejagen“ sie. Das Hüteverhalten hat sich aus dem Gruppenjagdverhalten auf große Beutetiere entwickelt. Dieses Jagen in Gruppen kann man bei Wölfen, aber auch bei Wildhunden oder verwilderten Hunden sehen. Ein Teil der Gruppe umläuft die Herde in so großem Bogen, daß sie nicht entdeckt werden. Anschließend schleichen sie sich an die Herde an. Gelangen sie dicht genug an ein Beutetier heran, erfolgt der direkte Angriff. Werden sie entdeckt, so werden die Opfer auf der anschließenden Flucht direkt auf den wartenden Rest der Wölfe zugetrieben. Aus eben diesen Verhaltensweisen, Umlaufen der Beute, Anschleichen und Zutreiben auf die Artgenossen ist das Hüteverhalten des Border Collies entstanden.

Definition verschiedener, zentraler Begriffe:

Unter **Balance** versteht man die Fähigkeit eines Border Collies, eine Gruppe Schafe von einem bestimmten Punkt aus so zu beeinflussen, daß sie entweder an einer Stelle „ausbalanciert“ stehen bleiben oder kontrolliert in eine bestimmte Richtung laufen. Ob die Schafe stehen, gehen oder laufen hängt vom Druck ab, den der Hund durch das gerade „auf die Schafe zu gehen“ aufbringt. Die Stärke des Druckes wiederum hängt von der persönlichen Ausstrahlung, dem Abstand zu den Schafen und der Laufgeschwindigkeit des Hundes ab.

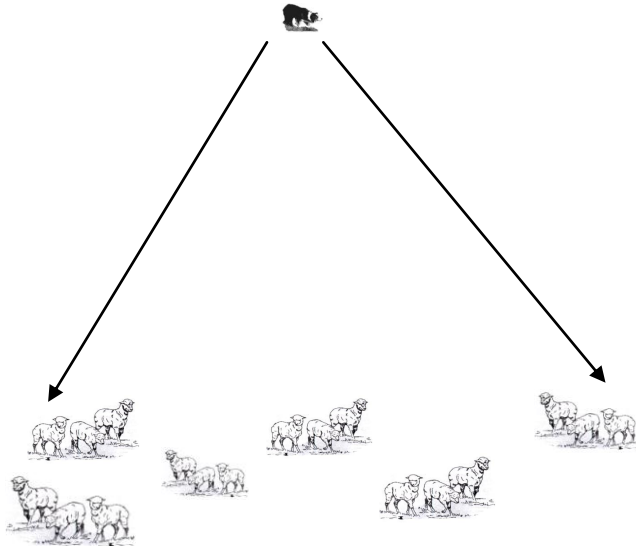
Balance zeigt ein Border Collie dann, wenn er die Laufrichtung der Schafe von einem Punkt aus kontrollieren kann. Das ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Border Collies und anderen Hütehunden, die das Einhalten einer bestimmten Richtung durch Hin- und Herlaufen hinter den Schafen erreichen.

Einige Border Collies finden diesen Punkt der Balance auch als Junghunde häufig von selbst, bei den meisten jedoch muß diese Fähigkeit durch die Ausbildung verbessert werden. Am Balancepunkt verlangsamt der Border Collie das Tempo und beginnt, Auge zeigend, auf die Schafe zuzugehen. Häufig wird der Begriff Balance fehlinterpretiert. Ein Hund, der durch ständiges Hin- und Herlaufen hinter den Schafen Linienabweichungen korrigiert, balanciert nicht. Zwar passiert er den Punkt der Balance dabei immer wieder, aber er ist damit

beschäftigt sein Überbalancieren ständig wieder auszugleichen. Von zu weit rechts nach zu weit links und umgekehrt.

Mit Balance hat das so wenig zu tun, als wenn ein Balancekünstler im Zirkus hektisch unter seinem Stab hin- und her laufen würde, um das Herabfallen der Teller zu verhindern. Beeindruckend die Sache erst, wenn er seine Teller durch minimale Bewegung auf dem langen Stab halten kann. Diese Fähigkeit bedeutet einen wesentlichen Vorteil bei der Arbeit. Schafe können von einem Punkt aus wesentlich energiesparender bewegt werden als wenn der Hund ständig um die Herde laufen müsste. Dies ist in unwegsamem Gelände und bei stundenlanger Arbeit ein nicht zu unterschätzender Vorteil gegenüber anderen Hunden.

Das Finden und Halten des Balancepunktes hat sehr viel mit Präzision zu tun. Da es sich um lebende Tiere mit einem eigenen Willen handelt, ist der Balancepunkt nicht statisch, sondern kann sich ständig verändern. Seine Lage ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Bei einer großen Schafgruppe liegt der Punkt, an dem alle Schafe gleichzeitig beeinflusst werden könnten, naturgemäß weiter von ihnen entfernt als bei einer kleinen Schafgruppe.

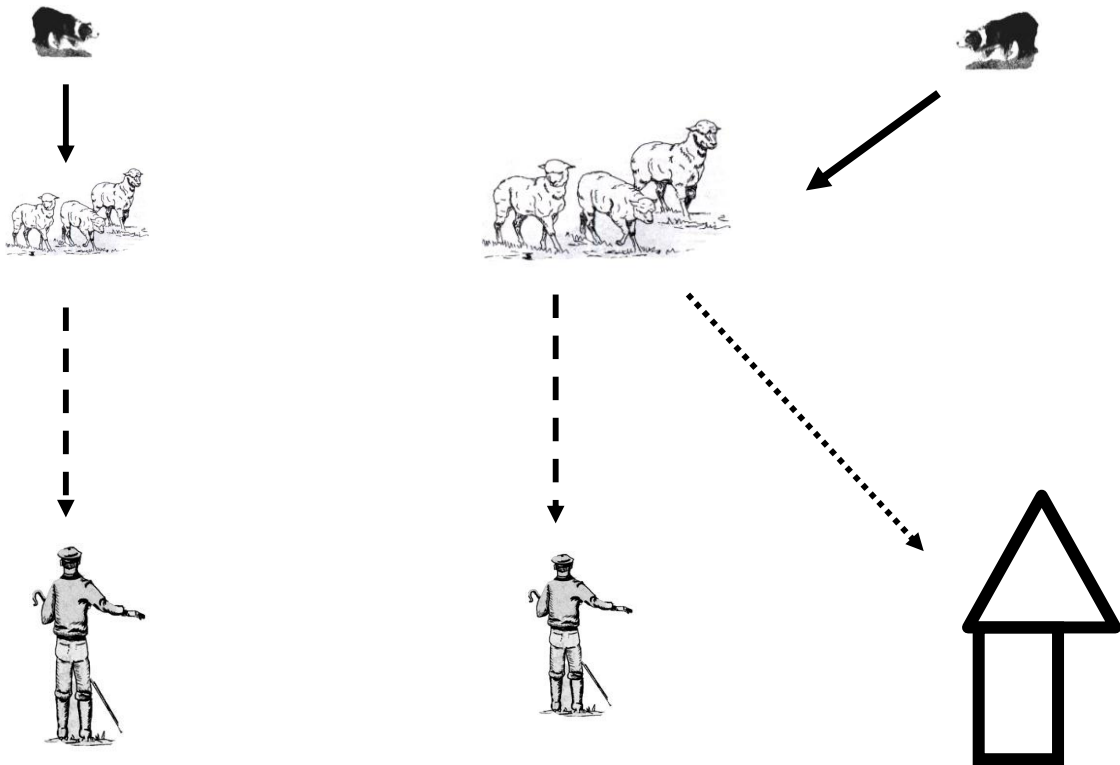


Hier kann der theoretische Balancepunkt so weit entfernt sein, daß der Hund keine Einwirkung mehr auf die Schafe hat, weil er noch nicht als Bedrohung wahrgenommen wird. Dann muß er natürlich dichter an die Schafe herankommen und das Hin- und Herflankieren ist nicht zu vermeiden. Die Reichweite, in der ein Hund noch beeindruckend auf Schafe wirkt, hat mit seiner persönlichen Ausstrahlung auf die Tiere zu tun.

Der Balancepunkt ist darüber hinaus davon abhängig, wo die Schafe hinlaufen wollen. Zur Erklärung nehmen wir die Situation des Bringens zum Schäfer an. Der Hund läuft bis hinter die Schafe und bringt sie. Wenn sich die Schafe willig treiben lassen, liegt der Balancepunkt direkt hinter den Schafen. Schäfer, Schafe und Hund befinden sich auf einer Linie.

Wollen die Schafe jedoch ganz woanders hin, z.B., wenn der Stall auf der rechten Seite der Weide liegt und es gerade Futterzeit ist, dann liegt der Balancepunkt soweit auf der rechten Seite, daß der Hund den Drang der Schafe nach rechts aufhält und sie damit auf der Linie zum Schäfer hält. Es wirken hier verschiedene Kräfte ein, deren Resultierende die Linie zum Schäfer sein sollte. Der Balancepunkt liegt in diesem Beispiel bei ca. 2 Uhr. Die Fähigkeit des guten Border Collie, die Kraft, die die Schafe ihm entgegensetzen aus der Entfernung

einzuschätzen und ihr genau passend entgegenzuwirken, gehört zu den faszinierendsten Eigenschaften dieser Hunde.



Gerades Bringen der Schafe

Gerades Bringen der Schafe trotz Zugpunkt nach unten rechts. Der Hund muß parallel versetzt auf dem Druckpunkt bleiben, um die Linie zu halten.

Die Fähigkeit zur Balance wird besonders beeindruckend bei der Arbeit mit einzelnen Schafen demonstriert. Dies ist äußerst hilfreich, will man einzelne Schafe abtrennen oder fangen.

Unter **Flankieren** versteht man das Herumlaufen des Hundes um die Schafe. Um die Schafe präzise dirigieren zu können muß diese Laufbewegung bei einem Richtungswechsel in einem weiten Bogen ausgeführt werden, ohne daß die Schafe bereits durch das Flankieren von ihrer Laufrichtung gedrängt werden. Richtungsänderungen sollten ausschließlich durch das Auf-die-Schafe-zu-gehen des Hundes vom neuen Punkt aus ausgeführt werden.

Die passende Entfernung zwischen Hund und Schafen bei einer Flanke richtet sich danach, wie beeindruckt die Schafe vom Hund sind. Bei zahmen Schafen ist im allgemeinen nicht so ein großer Abstand nötig wie bei flüchtigen Schafen.

Unter **Pacing** versteht man die Geschwindigkeit, in der der Border Collie auf die Schafe gerade zugeht. Eine ideale Geschwindigkeit läßt die Schafe in leichtem Trab laufen. Hierbei verbrauchen sie nicht unnötig Energie. Beim Treiben über lange Entfernungen muß die Geschwindigkeit auf Schrittgeschwindigkeit reduziert werden. Hat der Hund nicht genug

Einfluß auf die Schafe, fangen sie an zu grasen, es kommt zum sogenannten „Stop and Go“. Dies ist in der Hütehaltung natürlich erwünscht, in der Koppelschafhaltung ist es ein Fehler.

Unter **Stop** versteht man nicht den Winkel zwischen Stirn und Nasenrücken sondern die Fähigkeit auf Kommando sofort anzuhalten. Ein Border Collie hat einen guten Stop, wenn er innerhalb weniger Zehntelsekunden auch aus hoher Geschwindigkeit zur Bewegungslosigkeit abbremst. Ob er dabei liegt oder steht ist unwesentlich.

Unter **Outrun** versteht man die Linie, die der Hund laufen muß, um vom Schäfer aus weiträumig um alle Schafe zu laufen, die er bringen soll. Die ideale Form des Outruns ist von den örtlichen Gegebenheiten, dem Stand der Schafe und der Flüchtigkeit der Schafe abhängig. Flüchtige und/oder weitverstreute Schafe bedürfen eines weiteren Outruns als Schafe, wenige Angst vor Hunden haben und die in einer engen Gruppe stehen.

Unter **Lift** versteht man die erste Annäherung des Hundes an die Schafe. Nach dem Outrun soll der Hund am Punkt der Balance anhalten und anschließend ruhig aber selbstsicher auf die Schafe zugehen, um sie zum Schäfer zu bringen. Dieser Punkt des ersten Kontaktes bezeichnet man als Lift. Hier entscheidet es sich, ob die Schafe den Hund als Autorität akzeptieren und ob sie zu ihm Vertrauen aufbauen. Ein grober Lift führt zu gehetzten Schafen. Ein zu langsamer Lift ist unpraktisch.

Unter **Shed** versteht man das Abtrennen eines oder mehrerer Schafe von der Herde. Dies kann für Untersuchungen oder zum Verladen einzelner Schafe nützlich sein. Hierbei stehen sich Schäfer, Schafe und Hund gegenüber. Beide balancieren die Schafe so zwischen sich bis eine Lücke zwischen den abzutrennenden Schafen und dem Rest öffnet. Jetzt muß der Hund blitzschnell in diese Lücke kommen und die wegzutrennenden Schafe „auf die Nase nehmen“ und wegtreiben. Ein Shed ist eine schwierige Übung, nicht jeder Arbeitshund wird sie können oder für die tägliche Arbeit brauchen.

Ein Border Collie braucht als Arbeitshund ein gutes Gefühl dafür, wie viel Druck die Schafe brauchen. Das erspart dem Schäfer das minutiöse Kommandieren des Hundes. Insbesondere in Arbeitssituationen, bei denen der Schäfer abgelenkt ist, ist ein selbstständiges Handeln des Hundes unersetzlich.

Zur Autorin:

Dr.med.vet. Viola Hebler ist Tierärztin in eigener Praxis mit persönlichem Interessenschwerpunkt auf Hundeverhalten. Sie ist langjährige Schafhalterin. Seit vielen Jahren bildet sie Border Collies für die Arbeit an Schafen aus. 7-mal hat sie für Deutschland mit selbst ausgebildeten Border Collies an den jährlich stattfindenden Europameisterschaften für Hütehunde teilgenommen. Im Vorjahr erreichte sie mit dem deutschen Team den zweiten Platz in der Mannschaftswertung der Weltmeisterschaft.

(2006)